

## **Geschichtsstunde ohne Lerneffekt**

Theater Osnabrück zeigt eindrucksvolle Neuinszenierung von Karl Amadeus Hartmanns Oper «Simplicius Simplicissimus»

von Thorsten Stegemann, dpa

Schon während der Ouvertüre gehen die sonst so friedliebenden Steckenpferdreiter aufeinander los. 90 Minuten später hat sich die Bühne in ein Schlachtfeld verwandelt. Dutzende Bildschirme proben den Bombenkrieg, marodierende Truppen üben sich in Vergewaltigung und Mord. Regisseur Jochen Biganzoli bot dem Publikum im Osnabrücker Theater bei der Premiere von Karl Amadeus Hartmanns Oper «Simplicius Simplicissimus» keine leichte Kost, erntete aber langanhaltenden Beifall für eine vielschichtige, einfallsreiche Inszenierung.

Als sich Karl Amadeus Hartmann Mitte der 1930er Jahre entschied, drei Szenen aus dem 300 Jahre alten «Simplicissimus»-Roman von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen zu einem Opernstoff umzuarbeiten, war er den meisten seiner Zeitgenossen weit voraus. Denn Hartmann ahnte lange vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, worauf das Terrorregime der Nationalsozialisten hinauslaufen sollte. Er setzte, unter anderem durch die Einbeziehung traditioneller jüdischer Musik und deutscher Revolutionslieder, ein Zeichen des Widerstands.

Gehört wurde es zunächst nicht, denn «Simplicius Simplicissimus» konnte erst nach dem Ende des «Tausendjährigen Reiches» aufgeführt werden. Seitdem aber gelten die Episoden, welche die Zerrüttung der menschlichen Gesellschaft vom Bauernstand bis in die Politik nachzeichnen, als ein Schlüsselwerk des 20. Jahrhunderts.

Jochen Biganzoli, der 2011 bei der Kritiker-Umfrage der renommierten Zeitschrift OPERNWELT gleich zwei Mal nominiert wurde, verlegt die Handlung der Oper in ein Osnabrücker Klassenzimmer. Hier, in der selbsternannten Friedensstadt, wo 1648 der Dreißigjährige Krieg beendet wurde, sollten Schüler aus den Fehlern der Vergangenheit lernen können. Doch der Regisseur lässt ihnen keine Chance. Die Soldaten unterschiedlichster Zeiten und Länder, die Biganzoli in einem grotesken, blutrünstigen Bilderstrudel durcheinanderwirbelt, ziehen alles und jeden in den Strudel der Gewalt.

Musikalisch bewegt sich die Neuproduktion auf hohem Niveau. Der scheidende Generalmusikdirektor Hermann Bäumer zieht vor seinem Wechsel zum Philharmonischen Staatsorchester Mainz noch einmal sämtliche Register. Er spornt das auf den Umfang eines Kammerensembles reduzierte Osnabrücker Symphonieorchester zu einer fesselnden Interpretation der in ihrer Eingängigkeit oft vertrackten und rhythmisch überaus komplexen Partitur an.

In der Titelpartie gelingt Marie-Christine Haase ein Rollendebüt nach Maß. Der prägnante Sopran der jungen Sängerin verleiht der Gestalt des Simplicius Simplicissimus eben jene Anmut, Unschuld und Würde, die einen kleinen Hoffnungsschimmer in hoffnungsloser Zeit aufscheinen lässt.

Auch die weiteren Solopartien sind mit Daniel Moon (Landsknecht), Mark Hamman (Gouverneur), Hans Hermann Ehrich (Einsiedel) und Genadijus Bergorulko (Hauptmann) überzeugend besetzt. Abgerundet wird eine geschlossen gute Ensembleleistung durch den Herrenchor des Osnabrücker Theaters, der seine Aufgabe nicht immer mit absoluter Präzision, aber doch mit Stimmkraft und viel Spielfreude meistert.